Ausgabe 5/ 2005 Nummer 23 Spendenpreis

Mitteldeutsches Sprachrohr

Jugend - und Schülerzeitung für Thüringen

Wir wollen Befreiung vom "Tag der Befreiung"!

Die Stimme gegen gesellschaftliche und schulische Mißstände

Liebe Leser !

Wie Ihr nur unschwer am Titelbild erkennen könnt, haben wir uns in dieser Ausgabe ein Schwerpunktthema herausgegriffen. Sicher, man könnte meinen, alle Medien sind zur Zeit voll mit diesem Thema, und der Schröder feiert sogar mit den Siegern. Aber, dass es in Germoney auch noch eine andere Seite der Geschichte gibt und diese endlich aufgearbeitet werden muß, dafür stehen wir mit unseren Artikeln und Berichten als kleines Licht in dunkler Nacht. So geben wir Euch einen Überblick über das „ehrenvolle" und „ritterliche" „Verhalten" der „Befreier" nach dem „Tag der Befreiung" (man kann gar nicht genug Anführungszeichen setzen) an ihren jeweiligen Fronten, allerdings sind auch alle anderen Rubriken wieder vertreten. Also viel Spaß beim Lesen wünscht Euch,

Eure Sprachrohr-Redax

Post:
Mitteldeutsches Sprachrohr
Postfach 100 119
07701 Jena

ePost:
mitteldt-sprachrohr@lycos.de

Telefon:
Tel.: 0173/8084240

Herausgeber: Jugendinitiative „Jugend für Jena“ und Schülerinitiative
Redaktion: Die Redaktion besteht aus Schülern verschiedener Jenaer Schulen und die Namen sind der Redaktionsvorsitzenden, Anja Kramer, bekannt.
Für namentlich gekennzeichnete Artikel ist der Verfasser allein verantwortlich, sämtlich zu erreichen über unsere Redaktionsanschrift.
Druck: Eigendruck
Erscheinung: Das Mitteldeutsche Sprachrohr erscheint monatlich.
V.i.S.d.P.: Anja Kramer , Mitteldeutsches Sprachrohr, Postfach 100 119, 07701 Jena
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderer als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung der Redaktion.

Inhaltsverzeichnis

Aktuelles (Überblick) Seite 4

Anmerkungen zum Monat Seite 10

Rätsel Seite 11

Italiens Kampf um nationale Unabhängigkeit im Vormärz Seite 12

Schwerpunkt: Die „Befreiung“! Seite 16

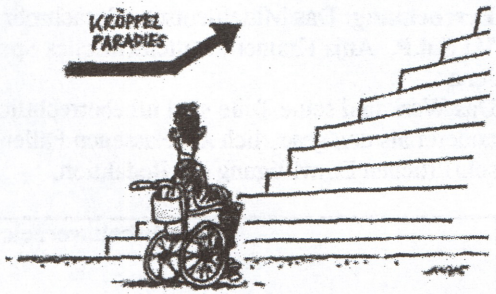
Im K(r)ampf gegen rechts! Seite 29

Letzte Seite Seite 32

Versklavung und Verschleppung feiern? - Nicht mit uns!

Für was wir so alles den Buhmann spielen dürfen

Bekanntlich gibt es in der Bundesrepublik Deutschland nichts, was keine Interessenvertretung, neudeutsch „Lobby", besitzt. Mal abgesehen vom deutschen Volk selbst, dessen Volksvertreter lediglich Handlanger fremder Interessen und Diener gewisser auserwählter Erdenbürger sind, aber das soll zumindest in diesem Artikel nicht Gegenstand unseres Zornes sein. Diesmal geht es um die Spezies der Vermieter. In deren Lobby-Zeitung



Der lange Weg vor die Gerichte...

„Haus und Grund" vom April durfte der geneigte Leser erfahren, was dem Vermieter von heute so unter den Nägeln brennt. Allem voran ärgert man sich darin, über das von der rot/grünen Regierung beabsichtigte Anti-Diskriminierungs-Gesetz. Dieses besagt, dass Menschen wegen ihrer Rasse, Hautfarbe, Religion oder sexuellen Neigung nicht benachteiligt werden dürfen.

Dass das jede Menge juristischen Ärger mit sich bringen wird, steht schon jetzt außer Frage. Man stelle sich nur jenes Szenario vor: Um eine freie Wohnung, die zur Vermietung steht, bewerben sich zwei Personen, der Eine weiß, der Andere schwarz. Der Vermieter entscheidet sich für den weißen Bewerber, aus welchen Gründen auch immer. Jetzt steht es dem Schwarzen juristisch zu, gegen die Entscheidung des Vermieters zu klagen, weil er sich wegen seiner Hautfarbe benachteiligt fühlt. Der Haus- oder Wohnungseigentümer muss nun tatsächlich nachweisen, dass es andere Gründe waren, die ihn zu der Entscheidung für den Weißen bewegten und das die Rasse keine Rolle spielte. Wahrlich kein schönes Zukunftsszenario, dass uns dank unserer Regierung schon bald ins Haus stehen wird (im wahrsten Sinne des Wortes).

Dagegen polemisierte man nun in „Haus und Grund". Doch anstatt sich der Wahrheit zu bedienen und zu sagen, dass man in seinem Eigentum keine Ausländer und Schwulenpärchen haben möchte, nutzt man ein perfides Mittel, um gegen das Anti-Diskriminierungs-Gesetz zu argumentieren: den allgegenwärti-

gen Neonazi! So wird schlussfolgernd die Frage (besser die Klage) gestellt: „Müssen wir in Zukunft auch an Rechtsextremisten vermieten?“ Tja, so einfach kann man es sich machen. Da es schließlich unschick ist, gegen gewisse Minderheiten zu wettern, nimmt man sich jene Minderheit vor, die sowieso gesellschaftlich geächtet ist. Genau jene Methode, die sich auch immer bei geplanten Eröffnungen von neuen Asylbewerberheimen größter Beliebtheit erfreut. Dabei war (und ist es immer noch) angeblich Angst vor rechten Ausschreitungen gegen die Heime à la Rostock-Lichtenhagen, die den besorgten Bürgern als Argument diente und immer noch dient. Anstatt kundzutun, wo einem wirklich der Schuh drückt, d.h. zu sagen, wenn oder was man nicht in seiner Nähe haben will, bedient man sich des Glatzkopfes von nebenan. Und siehe da, man schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe: ohne gesellschaftspolitisch anzuecken, versucht der Vermieter seine Bude reinzuhalten.
Bleibt die Frage, was wir als die quasi Betroffenen davon zu halten haben? Freilich ist es für uns nachvollziehbar, dass nicht jeder die Courage besitzt, seine Meinung offen zu sagen, da der politische Druck gegen nationale Standpunkte nicht gerade abnimmt. Andererseits ist es für uns auch nicht schön, als Argument für bundesdeutsche Gutmenschen zu dienen, denen der Arsch auf Grundeis geht, weil sie die selbstverschuldeten Segnungen des Multi- Kulti- Wahns schon bald zu Hause einholen werden.

Wenn zwei das Gleiche tun, ist es noch lange nicht Dasselbe

Dresden. Vor wenigen Tagen wurde im sächsischen Landtag entschieden, dass auf Antrag der PDS ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss eingesetzt werden soll, der die skandalösen Vorgänge um die Sachsen-Landesbank aufzuklären hat. Dort kam es in der Vergangenheit immer wieder zur Veruntreuung von Finanzen und persönlichen Vorteilsnahmen der Vorstandschefs, weshalb eine Aufklärung von Nöten ist. Der Antrag der PDS wurde nur durch die Stimmen der NPD- Fraktion unterstützt. Auf Nachfragen der regionalen Medien (z.B. MDR), was man von der braunen Unterstützung hält, zeigte sich die PDS empört, da sie mit den Rechtsextremisten nicht in einen Topf geworfen werden möchte. Was die Genossen der SED-Nachfolgepartei dabei vergessen, ist der Fakt, dass die NPD vor zwei Monaten einen eigenen Antrag zur Einberufung eines Ausschusses stellte. Dieser wurde von allen Parteien kategorisch abgelehnt. Warum, konnte man seinerzeit zwar nicht genau erläutern, und der neuerliche Antrag, der nun von der PDS kam, spricht für die demokratische Kultur (wenn es so was überhaupt gibt)

Bände. Na ja, was soll es, schließlich zählt was hinten bei rumkommt, oder?

Selbst schuld: Engländer hetzen gegen deutschen Papst

Wohl keinem Zeitgenossen ist es entgangen, dass im Vatikan nun ein neuer Papst die Geschicke der katholischen Kirche leitet. Nach über 500 Jahren ist jetzt mit Josef Kardinal Ratzinger (78) wieder ein Deutscher der Stellvertreter Gottes auf Erden. Diese Tatsache allein sorgte bei vermeintlichen Freunden unseres Volkes für Entsetzen: Englische Titelseiten überschlugen sich mit Haßtiraden gegen Benedict XVI., wie sich Ratzinger jetzt nennt. Dass jener in seiner Jugend Mitglied der Hitlerjugend war und seine Heimat gegen britische und amerikanische Bomber als Flakhelfer zu verteidigen versuchte, führte zu Schlagzeilen, wie z.B. „Vom Hitlerjungen zum Papa Ratzi“ (Sun). Diese Aussage führte bei hiesigen Politikern doch zu einigem Kopfschütteln, schließlich sei der 2. Weltkrieg dieser Tage schon 60 Jahre vorbei, alte Wunden verheilt und gegenseitige Missgunst gehöre der Vergangenheit an. Dass dem nicht so ist, wurde dem bundesdeutschen Michel so wieder mal vor Augen geführt. Doch woran liegt das? Natürlich ist der Beef-essende Inselbewohner noch nie ein Freund des großen europäischen Kulturvolkes gewesen, was ein Blick in die Vergangenheit nur zu gut beweist, und doch ist die antideutsche Haltung in vielen Teilen der Welt durchaus hausgemacht. Denn, wer sich immer nur im eigenen Dreck suhlt, darf sich dann nicht wundern, dass er nur daran gemessen wird. Was die Vertreter der öffentlichen Meinung hierzulande von deutscher Vergangenheitsbewältigung halten, lässt ein Blick ins Fernsehprogramm erahnen. Kurze Übersicht gefällig? Nichts leichter als das. Nehmen wir zum Beispiel Mittwoch, den 27.04.05: ARD 0.35 Uhr „Klemperer- ein Leben in Deutschland“, WDR 22.00 Uhr „Holocaust“ anschließend „Mein Kriegsende“, SWR 22.30 Uhr „Lebensborn“, NDR 23.00 Uhr „Auschwitz“, ARTE 20.40 Uhr „Die verschwie-

Die Tommys bleiben eben ein Inselvolk...

gene Allianz- Kapitulation in Italien", MDR 0.20 Uhr „60 Jahre Kriegsende". Nicht umsonst ist Adolf Hitler der berühmteste Deutsche, auch für die Russen, welches man einer aktuellen Umfrage über Deutschland entnehmen konnte. Mit gebührendem Abstand folgt Goethe. Wie das wohl kommt?

Alle (Wahl)jahre wieder

Düsseldorf. Demnächst stehen in Deutschlands bevölkerungsreichstem Bundesland, Nordrhein- Westfahlen, wieder Landtagswahlen an, weshalb der dortige CDU- Landesvorsitzende Jürgen Rüttgers, sich zumindest mal wieder verbal in Volksnähe begibt. Während er vor 4 Jahren mit dem Spruch „Mehr Kinder statt Inder" zu punkten versuchte, probiert er es diesmal auf dem religiösen Weg: nur das Christentum habe das richtige Menschenbild. Dies rief unweigerlich all jene auf den Plan, welche den lieben langen Tag nichts anderes zu tun haben, als über Religionsfreiheit, Meinungspluralismus und Gleichberechtigung zu schwafeln. Allen voran, wie kann es auch anders sein, Paul Spiegel, Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland. Dieser witterte sofort latenten Antisemitismus religiöser Couleur und forderte Rüttgers auf, seine Aussagen zu revidieren. Ob er dem nachkam oder nicht, konnten wir nicht mehr in Erfahrung bringen. Warum auch!? Schließlich ist für Rüttgers, seines Zeichens Katholik, das christliche Menschenbild das Maßgebende. Wäre dem nicht so, so ist auch ein Glaubensbekenntnis in Zukunft überflüssig. Man stelle sich vor, ein Paul Spiegel sähe sich gezwungen, der wahrlich abstrusen Vorstellung abzuschwören, dass er dem auserwählten Volk angehöre, bzw. das Jüdische überhaupt sich als solches bezeichnen darf? Was gäbe das für ein Geschrei im heiligen Land?

Rüttgers rüttelt am Tabu!

Merkwürdiges Rechtsverständnis in Erfurt

Erfurt. Jüngst kam es in der thüringischen Landeshauptstadt während einer NPD-Kundgebung zu massiven Auseinandersetzungen von Polizei und linken Gegendemonstranten. Die Beamten mussten sogar auf Wasserwerfer zurückgreifen, um den gewaltbereiten, steinewerfenden linken Mob zurückzudrängen. Mehrere Personen wurden verletzt. Weil unter den protestierenden Gutmenschen auch ranghohe Vertreter von Gewerkschaften und der PDS anwesend waren, hatte der Polizeieinsatz jetzt ein parlamentarisches Nachspiel. Die PDS monierte, dass die Einsatzkräfte angeblich wahllos auf die linken Demonstranten einprügelten, während auf der nationalen Versammlung verbotene Lieder laut abgespielt wurden. Wer jetzt denkt, bei den besagten Liedern handelte es sich um Tondokumente aus den berühmten 12 Jahren, der irrt gewaltig. Stein des Anstoßes waren die ersten beiden Strophen des Deutschlandliedes, welche bekanntlich weder verboten, noch indiziert oder sonst etwas sind. Dass man das als Parlamentarier nicht weiss, ist zum einen äußerst peinlich und zum anderen ein wunderbares Abbild des Wunschdenkens gewisser Postkommunisten, für welche die DDR scheinbar immer noch existiert.

Wasserwerfer gegen Steinewerfer - und mittendrin das Deutschlandlied!

Visa – TV. Außenminister Fischer vorm Untersuchungsausschuss

Berlin. Wer sich schon immer mal ein Bild von der Arroganz des BRD-Außenministers Josef (Joschka) Fischer machen wollte, der hatte dieser Tage zum ersten Mal die Gelegenheit, die Anhörung des Selbigen vor dem Visa-Untersuchungsausschuss live am TV mitzuverfolgen.
Hintergrund: In den Jahren 2000 bis 2004 kamen mehr als 1 Million (!) Ukrainer wegen Visa-Erleichterungen über die deutschen Botschaften in Kiew und Moskau legal nach Deutschland.
Vorrausgegangen waren Änderungen bei der Vergabe von Einreise-Visa, die

durch das Außenministerium abgesegnet wurden, dessen oberster Chef nun mal Fischer ist. In den betreffenden Jahren kam es vor den Deutschen Botschaften zu riesenlangen Schlangen von Einreisewilligen, so dass selbst die dort arbeitenden Botschaftsmitarbeiter Alarm schlugen und das Außenministerium um Abhilfe baten. Das BKA notierte aufmerksam, dass sich darunter viele einreisewillige Prostituierte, Schwarzarbeiter und Menschenhändler befanden – doch im politischen Berlin sah man keinen Handlungsbedarf. Zumindest solange nicht, bis diese Informationen bedeutenden Zeitungen in Deutschland zugespielt wurden und diese den Druck auf Fischer erhöhten. Jetzt also kam es zum Untersuchungsausschuss, bei dem sich der fettleibige Minister zu erklären versuchte. Und was er da sagte, verriet viel über das Politikverständnis der rot/grünen Regierung. So u.a.: „Wir wurden nicht gewählt, um die Einreisepraxis der Vorgänger-Regierung weiterzuführen." Der Visa-Mißbrauch diente also als bewusstes Mittel, die Immigartion nach Deutschland zu fördern. Natürlich. Das bestätigte auch die Grünen-Chefin Claudia Roth: „Es gab und gibt keine Alternative zur Liberalisierung der Visa-Praxis." Warum es keine Alternative dazu geben soll, begründete sie nicht. Kann sie in Anbetracht von knapp sechs Millionen Arbeitslosen hierzulande auch nicht. Aber die Immigration von Ausländern nach Deutschland war bei den Linken ja eh noch nie zu begründen gewesen. Vielmehr ist und bleibt sie das Mittel, den deutschen Charakter unserer Heimat immer weiter zugunsten eines multikulturellen Chaos zu beseitigen. Die Zerstörung des deutschen Nationalstaates von innen heraus, ist das Ziel grüner Einwanderungspolitik. Welche Konsequenzen Fischer aus dem Untersuchungsausschuss zu ziehen hat, war bei Redaktionsschluss noch nicht absehbar, jedoch werden wir mit unserer Vermutung, dass ihm nichts passieren wird, bestimmt nah an der Wahrheit liegen. Schließlich ist das gesellschaftliche Leben in Deutschland schon so marode, dass der ehemalige Sponti und Bullenverprügler Deutschlands beliebtester Politiker ist.

Schleuser-Joschka vor dem Visa-Ausschuß

Anmerkungen zum Monat

Er hat 31 Tage und ist nach der Göttin Maia benannt. Nach anderen Quellen leitet er sich von Iupiter Maius ab, dem Wachstum bringenden Jupiter.
Karl der Große führte im 8. Jahrhundert den Namen *Wonnemond* ein, der auf die warmen Temperaturen und die wiedererwachte Vegetation hinweist. Die Bezeichnung *Blumenmond* hat der Mai wegen der Hauptblütezeit der meisten Pflanzen erhalten. Der Mai heißt auch *Weidemond*, weil in diesem Monat das Vieh auf die Weide gebracht wird (im Gebirge: Almauftrieb). Nach alter Überlieferung darf man sich aber der Wärme erst nach den so genannten Eisheiligen vom 11. Mai bis zum 15. Mai sicher sein.
Etwa seit dem 13. Jh. wird der Mai in Europa mit Maifeiern, -umgängen und -ritten (z.B. Leonhardiritt, Georgiritt) gefeiert, in vielen Gegenden Deutschlands ist das Aufstellen oft imposanter Maibäume gewachsenes Brauchtum.
Im römischen Kalender war der Mai ursprünglich der dritte Monat. Im katholischen Kirchenjahr ist der Mai besonders der Verehrung der Gottesmutter Maria gewidmet (Maiandachten), weshalb er in diesem Umfeld auch als *Marienmond* bezeichnet wird.

1. 5. - Tag der Arbeit
3.5. 1494 - Christoph Kolumbus entdeckt Jamaika.
*4.5. 1772 - Friedrich Arnold Brockhaus, deutscher Verleger
†5.5. 1827 - Friedrich August I. (Sachsen), Kurfürst und König von Sachsen
7.5. 1824 - Der völlig ertaubte Ludwig van Beethoven dirigiert in Wien die Uraufführung seiner 9. Sinfonie.
†8.5. 1936 - Oswald Spengler, Geschichtsphilosoph und Kulturhistoriker
10.5. 1941 - Rudolf Heß fliegt nach Schottland um Verhandlungen aufzunehmen und gerät dabei in Kriegsgefangenschaft.
*11.5. 1825 - Wilhelm Bogler, deutscher Architekt
*12.5. 1670 - August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen
*13.5. 1717 - Maria Theresia, Erzherzogin von Österreich, Königin von Ungarn und Böhmen, römisch-deutsche Kaiserin
†14.5. 1840 - Karl Freiherr vom Stein zum Altenstein, deutscher Politiker

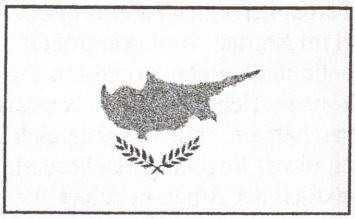
August der Starke

†17.5. 1947 - Seabiscuit, US-amerikanisches Rennpferd
18.5. 1291 - Akkon, die letzte Kreuzfahrerbastion, fällt. Ende der Kreuzzüge
*20.5. 1851 - Emil Berliner, gilt als Erfinder der Schallplatte und des Grammophons
*22.5. 1813 - Richard Wagner, deutscher Komponist
*25.5. 1882 - Ernst von Weizsäcker, hochrangiger deutscher Diplomat und Politiker
28.5. 1940 - Belgien. Kapitulation von König Leopold III..
†30.5. 1640 - Peter Paul Rubens, flämischer Maler, wohl der bekannteste Maler des Barocks

Die Kreuzfaherburg Akkon

Rätsel

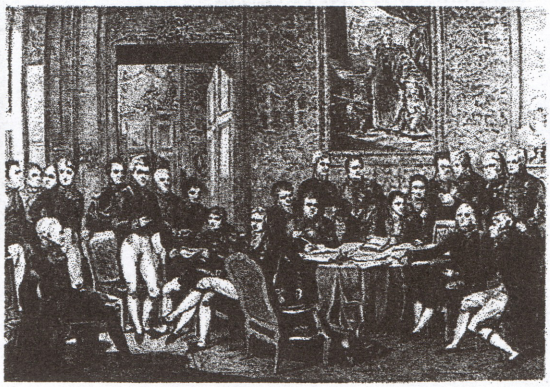
Jawohl, der Einwohner von Zypern ist der sogenannte Zyprier oder die Zyprierin.Die Republik Zypern (griechisch: *Κυπριακή Δημοκρατία*, türkisch: *Kıbrıs Cumhuriyeti*) ist ein Inselstaat im Mittelmeer. Sie liegt vor der Südküste der Türkei, nicht weit von Syrien entfernt. Zypern wird geographisch Asien zugeordnet, während es politisch und kulturell eher Europa zuzurechnen ist.De facto beschränkt sich die Autorität der Regierung der Republik Zypern auf den griechischsprachigen Südteil der Insel. Der türkischsprachige Nordteil der Insel steht unter der Autorität der Regierung der international nicht anerkannten Türkischen Republik Nordzypern. Völkerrechtlich wird die Gesamtinsel aber durch die Republik Zypern nach außen vertreten. Es kann mit dem Zypern-Pfund, in den souveränen königlich-britischen Basen mit dem Britischen Pfund und im Nordteil des Landes mit der Türkischen Lira bezahlt werden.



Italiens Kampf um nationale Unabhängigkeit in der Zeit des Vormärz

1. Die innere Entwicklung 1815-1848 im Überblick

Im Folgenden soll an einem historischen Beispiel, nämlich am Italien der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, das Ringen eines Staates um seine nationale Unabhängigkeit und Selbstständigkeit dargestellt werden. Die damalige Einflußnahme fremder Großmächte bietet dabei vielleicht auch Vergleichspunkte mit der heutigen Situation in manchen Gegenden der Welt.



Der Wiener Kongress - Ordnung nach altem Verständnis

Die politische Landkarte Italiens in jener Zeit wurde entscheidend durch den Wiener Kongress 1814/15 geprägt, Italien wurde dort gewissermaßen zusammen mit Deutschland als Zwischenzone definiert, die in Europa die Hegemonie einer Flügelmacht wie Russland oder Frankreich verhindern sollte, aber gleichzeitig zu schwach war, um eigene Herrschaftsbestrebungen zu entwickeln. Die europäischen Großmächte wollten in Italien somit weder ein Machtvakuum, noch eine staatliche Einheit dieses Gebiets. Somit war ein weiteres Fortbestehen der politischen Zersplitterung der Apenninhalbinsel vorgezeichnet.

Die Habsburgermonarchie herrschte infolge der Beschlüsse des Wiener Kongresses direkt über das neugeschaffene Königreich Lombardo-Venetien. In der Toskana, in Modena und Parma herrschen habsburgische Nebenlinien. Das Königreich Sardinien-Piemont im Norden wurde vergrößert, um sowohl als Gegengewicht gegen eine eventuelle italienische Expansion Frankreichs, als auch gegen Österreich dienen zu können. Neben dem Kirchenstaat in Mittelitalien wurde auch die Bourbonenherrschaft im Süden (Königreich Neapel) wiederhergestellt. Man erkennt, dass mit dieser Regelung den Forderungen nach einer nationalen Einheit des Landes südlich der Alpen in keiner Weise Genüge getan wurde.

Zeitlich parallel zu diesen neuen (teilweise alten) Grenzziehungen begann sich das italienische Nationalgefühl in Form des Risorgimento stärker zu entwickeln. Zunächst war es vor allem eine Bewegung der Dichter und Denker, begründet vom literarischen Werk Vittorio Alfieris (1749-1801), der nur das Bekenntnis zur Nation als sinnstiftend für seine individuelle Existenz anerkannte. Für die Erziehung des nationalen Gefühls war kein Werk so bedeutend wie Ugo Foscolos „Letzte Briefe des Jacopo Ortis" (1802). Wie viele Patrioten seines Landes stirbt Foscolos 1827 im Exil in England. Das literarische Risorgimento als Ganzes wollte der Einigung der Nation eine ideelle Basis geben, nicht nur um diese zu veredeln, sondern auch um Vorbild für die Welt zu sein. Hier ergeben sich auch Anknüpfungspunkte für die später entwickelten Theorien eines Giuseppe Mazzini.

Dass diese Gedanken durchaus Resonanz fanden, zeigt sich in mehreren Aufständen und kleineren Erhebungen im Land zwischen 1815 und 1848. Sowohl 1820/21, als auch 1831 brachen in verschiedenen Regionen bewaffnete, aber letztlich erfolglose, Revolten aus. Inwieweit sich bereits der Gedanke der Zusammengehörigkeit der Italiener festgesetzt hatte, zeigte sich, als die provisorische Regierung von Bologna am 4. März 1831 zusammentrat, um eine Verfassung der „Vereinigten Provinzen von Italien" zu beraten.

Jedoch können wahrscheinlich auch noch andere Gründe für diese Aufstände außer dem Streben nach staatlicher Einheit gefunden werden. Die Wirtschaftsentwicklung des Landes im Ganzen hielt nicht mit den anderen europäischen Ländern Schritt. Zwar konnte man von einer Einbindung in den internationalen Markt sprechen, aber starke Verzerrungen zwischen den einzelnen Sektoren und Gebieten riefen Spannungen hervor, welche sich teilweise noch in den Erhebungen von 1848 wiederspiegeln.

Aufgrund dieser Fakten kann man Italien innenpolitisch gesehen in der Zeit des Vormärz als ein wirtschaftlich und staatlich uneinheitliches Gebiet bezeichnen, das im Ringen um nationale und ideelle Einheit begriffen war.

2. Die Einflussnahme europäischer Großmächte in Italien

Auf den innenpolitischen Überblick über die italienischen Verhältnisse wird nun die Einordnung des Landes in das damalige europäische Staatensystem erfolgen. Dabei soll insbesondere untersucht werden, inwieweit verschiedene Großmächte Interessen in Italien hatten und auf welche Art und Weise sie diese wahrnahmen.

Die Grundlage für das nachnapoleonische Mächtesystems Europas wurde ebenfalls auf dem Wiener Kongress gelegt, der ein relativ friedliches Jahrhundert er-

öffnete. Die Wiener Schlussakte vom 9. Juni 1815 gilt als „Charta Europas“ , in der alle beteiligten Staaten die vertragsmäßige Neuordnung Europas anerkannten. Italien kam zum größten Teil unter die direkte oder indirekte Herrschaft Österreichs, um den Mittelmeerraum gegen ein eventuell wieder expansiv werdendes Frankreich abzuschirmen. Das neue Staatensystem sollte sowohl politische Revolutionen als auch Hegemonialbestrebungen einzelner Mächte verhindern. Mit diesem Streben nach einem Mächtegleichgewicht erklärt sich somit der starke Einfluss einer fremden Macht, nämlich Österreichs in Italien.

In der Folgezeit wurde die Habsburgermonarchie von den unterschiedlichen Kräften der Nationalbewegung als der Gegner italienischer Unabhängigkeit und Einheit identifiziert. Dies geschah, obwohl der österreichische Außenminister Metternich 1814/15 durchaus noch den Plan einer staatenbündischen Zusammenfassung der Halbinsel gehabt hatte, welcher aber ausgerechnet von Piemont und dem Kirchenstaat hintertrieben wurde, also den beiden von österreichischer Einflussnahme unabhängigen Mächten.

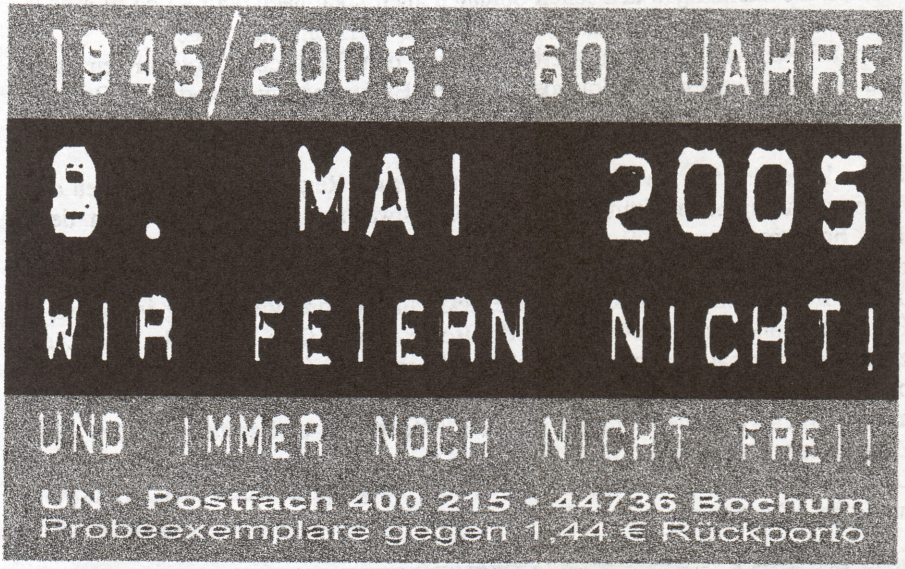
An dieser Zuweisung sind vielmehr wohl vor allem die diversen österreichischen Interventionen zur Unterdrückung von Aufständen in den diversen italienischen Staaten schuld. Nach den Unruhen von 1820 stellte diese Großmacht auch 1831 die Lage nach den Revolten, die in Mittelitalien infolge der französischen Julirevolution 1830 ausgebrochen waren, wieder her. Erstmals intervenierte hier allerdings auch Frankreich zum Schutz des Papstes und des Kirchenstaates und hielt

diesen zusammen mit Österreich bis 1838 militärisch besetzt. Die Habsburgermonarchie war somit nicht mehr die einzige Großmacht mit Interessen auf der Halbinsel. Das französische Eingreifen zugunsten des Papstes wird durch die Rücksichtnahme des Bürgerkönigs Louis Philippes auf die Millionen französischer Katholiken motiviert gewesen sein. Hingegen war das Engagement der Österreicher wohl durch die wichtigen Rolle, welche die auf dem Wiener Kongress geschaffene italienische Ordnung für das europäische Gleichgewicht hatte, motiviert.

Mit dem Fortschreiten des italienischen Nationalismus wurde Österreichs Herrschaft verstärkt als Fremdherrschaft empfunden, während sie für die Habsburger ein unverzichtbarer Bestandteil ihrer europäischen Großmachtposition war. Seine Maßnahmen zur Aufrechterhaltung dieser Position in Italien, provozierten wiederum einen immer größeren Hass der italienischen Nationalisten.

Die italienischen Staaten waren demnach im Vormärz als stabilisierender Faktor im europäischen Staatensystem angesehen, in denen die Großmächte Frankreich und vor allem Österreich einen starken Einfluss hatten. Das Ausmaß dieser Fremdbestimmung wird auch dadurch deutlich, dass nur in Sardinien-Piemont eine einheimische Dynastie regierte.

Anzeige



„Tag der Befreiung"! - Am 8. Mai 1945 schwiegen in Europa die Waffen...

... doch kann von einem gerechten Frieden auch heute noch keine Rede sein. Wir haben uns in dieser Ausgabe vorgenommen, verschiedene Artikel zum Thema Kriegsende, „Befreiung" und Besatzung zu sammeln und Euch als Informationsquellen zur Verfügung zu stellen. Es wird Zeit, dass das deutsche Volk nach nunmehr 60 (in Worten: sechzig) Jahren endlich die Augen aufmacht und erkennt, dass es bei weitem nicht befreit oder gar souverän ist!

Die Rheinwiesenlager - der „Befreier" im Westen!

Die US-Amerikaner und Franzosen ließen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die in ihre Hände gefallenen deutschen Gefangenen vorsätzlich durch Unterernährung und Krankheiten, aber auch durch wahlloses Erschießen, Verweigerung ärztlicher Hilfe, sowie katastrophale Unterbringung und Kleidung massenweise umkommen. (Deutsche Kriegsgefangene, die - noch bis 1944 - nach Amerika gekommen waren, bekamen in den dortigen Lagern eine gute Behandlung).
Wie alle Soldaten standen sie unter dem Gesetz von Befehl und Gehorsam, waren sie Figuren in der Auseinandersetzung der Mächtigen um die Macht. Als Sieger waren sie Helden, als Besiegte wurden sie zu tragischen Opfern. Als letztere mußten die ehemaligen deutschen Soldaten auch noch nach dem Krieg in großer Zahl mit ihrem Leben, ihrer Gesundheit und ihrer Arbeitskraft zahlen.
Die Tätigkeit von Wohlfahrtsverbänden und dem Deutschen Roten Kreuz war von den Amerikanern und Franzosen in ihren Besatzungszonen verboten. Bauern, die in Sichtweite des Lagers pflügen wollten, wurden mit Schüssen zur Flucht gezwungen.
In die Lagerzeit fiel eine drei Wochen andauernde Regenzeit. Sie hat neben der Unterernährung zum Kräfteverfall der Geschwächten beigetragen. Nach dem 19.8. brach im Lager die Ruhr aus, die ihre Opfer forderte. Zu den niederdrückenden Regeln gehörte das zweimalige Antreten zum Vollzähligkeitsappell an jedem Tag. Alle Gefangenen mußten ohne Rücksicht auf ihre Verfassung in Zehner-, Hunderter- und Tausenderblocks in der Reihe stehen. Drei oder mehr Bewacher zählten einzeln nacheinander die Reihen ab, verglichen ihre Zahlen und begannen bei Unstimmigkeit von vorn. Das konnte stundenlang dauern. Wenn Kameraden aus Schwäche umfielen, durften sie nicht aufgehoben und gestützt werden. Die Zähler stiegen über sie hinweg.
Drei Namen stehen vor allen für alle Zeiten als geographische Standortbestimmung der Wiesenlager in den Chroniken der Kriegsgefangenengeschichte: Rhein-

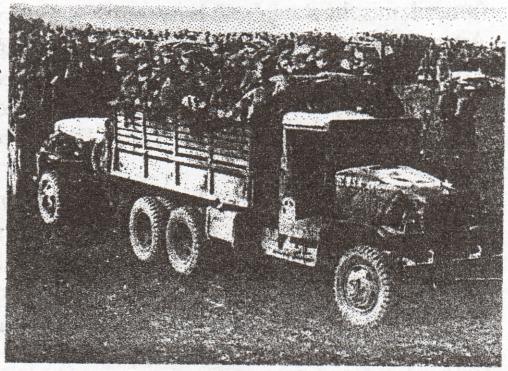
herg, Wickrath und Remagen.
Die Lager am Rhein - das war einfach Land mit Stacheldraht rundherum. Später kamen ein paar Zelte dazu, ein paar Baracken für die Lagerleitung und die Küche - und sonst nichts.
Einfach Land mit Stacheldraht. Eingezäunte Feldmark - wie für eine Rinderherde. Lager Remagen, das allenfalls für höchstens 100000 Mann Raum hatte, war mit 134 000 Mann vollgestopft worden; das Lager Bad Kreuznach, für das die Amerikaner anfänglich 45000 Mann vorgesehen hatten, war mit 56 000 Menschen gefüllt. Auf den Wiesen und Äckern um Rheinberg waren mehr als 100 000 Männer zusammengetrieben.
Von 557000 Gefangenen (in den Lagern am Rhein) sind 3053 Gefangene (amerikanische Angaben) bzw. 4537 Gefangene (deutsche Angaben) verstorben.
Amputierte? Ja, auch Amputierte. Männer, die im Krieg eine Hand verloren hatten, einen Arm oder beide Arme, ein Bein oder beide Beine. Männer, denen ein Schuß oder Splitter ein Stück der Schädeldecke weggesprengt hatte, so daß man ihr Gehirn pulsieren sah. Ja, sogar Blinde wurden in die Käfige am Rhein geschleppt.
Der Gefangene Hans Otto Lippens berichtet aus Büderich: »Ein deutscher Offizier machte den US-Lagerkommandanten darauf aufmerksam, daß man angesichts der Zustände in dem Lager mit einer Meuterei rechnen müsse. Dem deutschen Offizier wurde anhand einer Karte klargemacht, wo der nächste Feldflugplatz für US-Jagdbomber war und daß man eine direkte Fernsprechverbindung dorthin hätte.«
1943 einigen sich die Alliierten, die anfallenden deutschen Kriegsgefangenen nicht als Kriegsgefangene, sondern unter Nichtachtung des Völkerrechtes als Strafgefangene zu behandeln.
Die jeweiligen Oberkommandierenden der Streitkräfte sollen in diesem Sinne über die Gefangenen frei verfügen können.
In diesem Sinne erhält der Oberkommandierende der US-Truppen Dwight David Eisenhower am 10. März 1945 aus Washington die Ermächtigung, die auf deutschem Boden gefangen gehaltenen deutschen Soldaten nicht zu entlassen, sondern sie als „Disarmed Enemy Forces" (DEF) weiter gefangen zu halten. Die Gefangenen haben somit keinen Schutz des internationalen Rechts und sind jeder Willkür des Siegers ausgeliefert. Nichteinhaltung des Völkerrechtes bei Kriegshandlungen gelten nach internationalem Recht als Kriegsverbrechen.

Die Lager

Nach Überquerung des Rheins im März 1945 beginnen die Amerikaner auf Weisung Eisenhowers, entlang des westlichen Rheinufers für die deutschen Gefange-

nen Lager anzulegen. Weiträumige Flächen werden beschlagnahmt, mit Stacheldraht umzäunt und die Gefangenen in täglich wachsender Zahl hineingetrieben, darunter Verwundete und Amputierte. Frauen, Kinder und alte Leute. Lager am Rhein entstehen bei:
Alzey, Andernach, Bad Kreuznach, Biebelsheim, Böhl, Bretzenheim, Büderich, Büdesheim, Dietersheim, Diez, Hechtsheim, Heidesheim, Ingelheim, Koblenz, Koblenz-Lützel, Ludwigshafen
Ludwigshafen-Rheingönheim, Mainz, Mainz-Kastel, Mainz-Zahlbach, Mannheim, Mannheim-Käfertal, Mannheim-Sandhofen, Mannheim-Schönau, Mannheim-Waldhof, Miesenheim, Plaidt, Remagen, Rheinberg, Rheinheim, Schwarzenborn, Siershan, Sinzig, Trier, Urmitz, Wickrathberg, Winzenheim

Nach Kriegsende am 8. Mai 1945 werden auch auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen die sich ergebenden deutschen Soldaten gefangengenommen. Täglich treffen nun Landser in verschlossenen Viehwaggons und auf Lastwagen zusammengepfercht ein, manche der Gefangenen sind schon jetzt nicht mehr am Leben.
Dazu kommen alle die, welche vor den Russen in den Westen fliehen, weil sie sich von den Westmächten eine menschlichere Behandlung erhoffen.



Gefangenen„transport"

Zusätzlich wurden auch Zivilisten, die in der Partei, im Staat oder in der Wirtschaft führende Stellungen innehatten, unter 'automatic arrest' gestellt und ohne Verfahren mit den Kriegsgefangenen in die Lager getrieben.
Mit weiterem Vordringen der Alliierten nach Osten legen die Amerikaner noch zahlreiche weitere Gefangenenlager auf deutschem Boden an. (siehe: Kurt W. Böhme, Die deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand,Europa,München 1973)
Die nichtrheinischen Lager werden meist nach einiger Zeit aufgelöst und die Insassen an der Rhein gebracht. Es ist davon auszugehen, daß sich schließlich fünf bis sechs Millionen Deutsche in den US-Lagern am Rhein befinden.

Zustände in den Lagern

Die Zustände in den Lagern dürften hinreichend bekannt sein, dennoch seien die wichtigsten Fakten wiederholt:

Die Gefangenen werden weder bei Einlieferung noch während des Aufenthaltes registriert.

Die Lager werden von allen Seiten bewacht, nachts mit Flutlicht. Fluchtversuche haben sofortige Erschießung zur Folge.

Zuweilen wird auch ohne ersichtlichen Anlaß in die Menge der Gefangenen geschossen.

Die Gefangenen hausen trotz Kälte, Regen und Schneeregen ohne Obdach auf nacktem Boden, der sich mit der Zeit in eine unergründliche Schlammwüste verwandelt. Unterkünfte zu errichten, ist verboten. Zelte werden nicht ausgegeben, obwohl sie in den Depots der deutschen Wehrmacht und in denen der US-Armee reichlich vorhanden sind. Die Gefangenen graben sich Erdlöcher, um vor der schlimmsten Kälte geschützt zu sein. Auch das wird immer wieder untersagt, so daß die Gefangenen oft gezwungen sind, die Erdlöcher zuzuschütten. Es geschieht, daß Bulldozer durch die Lager fahren und Erdlöcher samt den darin vegetierenden Gefangenen zuwalzen.

Waschgelegenheiten fehlen. Latrinen, über Gruben gelegte Balken, werden meist in der Nähe der Zäune angelegt, so daß die diesbezüglichen Vorgänge von außen einsehbar sind.

Während der ersten Zeit gibt es weder Nahrung noch Wasser, obwohl die erwähnten deutschen und amerikanischen Depots überreich mit Vorräten gefüllt sind und der Rhein Hochwasserstand hat. Um die deutschen Depots zu leeren, werden sie der Bevölkerung zur Plünderung überlassen.

Später erhalten die Gefangenen aus den US-Vorräten: Eipulver, Milchpulver, Kekse. Blockschokolade, Kaffeepulver, jedoch noch immer kaum Wasser, so daß zu dem Hunger schwere Darmerkrankungen hinzukommen.

Die Gefangenen haben keinerlei Verbindung zur Außenwelt, Postverkehr findet

nicht statt. Der Bevölkerung ist bei Todesstrafe verboten, die Gefangenen mit Nahrung zu versorgen.
Die deutschen Behörden werden angewiesen, die Bevölkerung entsprechend zu instruieren. Wer dennoch versucht, den hungernden Gefangenen über den Lagerzaun etwas zukommen zu lassen, wird vertrieben oder erschossen.
Das Internationale Rote Kreuz hat keinen Zutritt zu den Lagern. Nahrungsmittel und Hilfsgüter, welche das Schweizer Rote Kreuz in Eisenbahnwaggons an den Rhein transportieren läßt, werden auf Befehl Eisenhowers zurückgeschickt.
Schwerkranke und Sterbende werden unzureichend oder überhaupt nicht versorgt, während nahegelegene Krankenhäuser und Lazarette ungenutzt bleiben.
Als Wachpersonal werden z. T. entlassene Fremdarbeiter eingestellt. Die Lagerpolizei besteht u. a. aus ehemaligen Häftlingen der Wehrmacht, z. B. aus den Häftlingen des deutschen Militärzuchthauses Torgau. Willkürliche Mißhandlungen der Gefangenen sind an der Tagesordnung. Es wird ihnen kein Einhalt geboten. (siehe:James Bacque, Der geplante Tod, 8. Auflage, Berlin, 1999)
Zwei von Bacque zitierte Erlebnisberichte mögen die Zustände in den Rheinwiesenlagern noch verdeutlichen. Zwei Amerikaner berichten:
Der 30. April (1945) war ein stürmischer Tag. Regen, Schneeregen und Schnee wechselten sich ab, ein bis auf die Knochen durchdringender kalter Wind fegte von Norden her über die Ebenen des Rheintals dorthin, wo sich (das Lager) *befand. Eng zusammengedrängt, um sich gegenseitig zu wärmen, bot sich den Blicken auf der anderen Seite des Stacheldrahts ein tief erschreckender Anblick dar: nahezu 100 000 ausgemergelte, apathische, schmutzige, hagere Männer mit leerem Blick, bekleidet mit schmutzigen, feldgrauen Uniformen, knöcheltief im Schlamm stehend. Hier und da sah man schmutzig weiße Flecken. Bei genauerem Hinsehen erkannte man, daß es sich um Männer mit verbundenem Kopf und verbundenen Armen handelte, oder Männer, die da in Hemdsärmeln standen! Der deutsche Divisionskommandeur berichtete, daß die Männer seit mindestens zwei Tagen noch nichts gegessen hätten und daß die Beschaffung von Wasser ein Hauptproblem sei - dabei war der Rhein, der hohen Wasserstand führte, nur 200 Meter entfernt.*
Ein Gefangener berichtet:
Im April wurden Hunderttausende von deutschen Soldaten sowie Kranke aus Hospitälern, Amputierte, weibliche Hilfskräfte und Zivilisten gefangengenommen....Ein Lagerinsasse von Rheinberg war über 80 Jahre alt, ein anderer war neun Jahre alt....andauernder Hunger und quälender Durst waren ihre Begleiter, und sie starben an Ruhr. Ein grausamer Himmel übergoß sie Woche für Woche mit strömendem Regen.....Amputierte schlitterten wie Amphibien durch den

Matsch, durchnäßt und fröstelnd....Ohne Obdach tagaus, tagein und Nacht für Nacht lagen sie entmutigt im Sand von Rheinberg oder sie entschliefen in ihren zusammenfallenden Löchern.... (Heinz Janssen, Kriegsgefangener in Rheinberg)

Die Fakten zeigen, daß die Zustände in den Rheinwiesenlagern nicht auf dem oft behaupteten Unvermögen der Amerikaner beruhen, mit der Masse der Gefangenen fertigzuwerden. Die Zustände samt dem zwangsläufig daraus resultierenden sind gewollt.

Luftbildaufnahme des Gefangenenlagers

James Bacque bestätigt, daß General Dwight Eisenhower für die Zustände verantwortlich ist:

„Die Verantwortung für die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand lag bei den Kommandeuren der US Army in Europa, untergeordnet nur der politischen Kontrolle durch die Regierung. Alle Entscheidungen über Gefangenenbehandlung wurden tatsächlich allein von der US Army in Europa getroffen..." (Bacque)

Dr. Ernest F. Fisher jun., Oberst der Armee der Vereinigten Staaten von Amerika, schreibt:

Eisenhowers Haß, toleriert von einer ihm gefügigen Militärbürokratie, erzeugte diesen Horror der Todeslager, der mit nichts in der amerikanischen Militärgeschichte vergleichbar ist. Angesichts der katastrophalen Folgen dieses Hasses ist die lässige Gleichgültigkeit, die die SHAEF-Offiziere (des Hauptquartiers der alliierten Expeditionskräfte) an den Tag legten, die schmerzlichste Seite der amerikanischen Verstrickung. (zitiert nach Bacque)

Im Juli 1945 werden mit Einrichtung der Besatzungszonen die Rheinwiesenlager je nach ihrer Lage den Briten oder den Franzosen übergeben. Die Briten versuchen, die Versorgung der Gefangenen zubessern. Die Franzosen bessern nichts, sondern beginnen, die noch arbeitsfähigen Männer zur Zwangsarbeit nach Frankreich abzutransportieren. Die wenigsten kehren zurück.

Sterben

Den Zuständen entsprechend kommt es bald nach Einrichtung der Rheinwiesenlager zum Massensterben.

Bacque schreibt:

In Lagern entlang an den Ufern des Rheins verzeichneten die Armeeärzte vom 1. Mai bis zum 15. Juni 1945 eine erschreckende Sterblichkeitsrate, achtzigmal so hoch wie alles, was sie je in ihrem Leben gesehen hatten. Tüchtig und gewissenhaft registrierten sie die Todesursachen: so und so viele starben an Ruhr und Durchfall, so und so viele an Typhus, Starrkrampf, Blutvergiftung,, alles in Zahlen, die unglaublich seit dem Mittelalter waren. Die medizinische Terminologie selbst reicht nicht mehr ganz aus angesichts der Katastrophe, deren Zeugen die Ärzte wurden. So wurden Todesfälle infolge von Abmagerung und Erschöpfung registriert. .....Herzkrankheit und Lungenentzündung.

(Bacque, a.a.O., S. 78 f.)

Allmorgendlich werden die Toten aus den Lagern abtransportiert, um in Massengräbern versenkt zu werden. Ein Zeitzeuge schreibt:

Die Leichen der Verhungerten wurden täglich auf Karren weit außerhalb der Lager in vorbereitete lange Gruben gekippt und in fünf Lagen und langen Reihen aufgeschichtet. Nach Verfüllung mit dem zuvor ausgebaggerten Erdreich erfolgte die Planierung der Massengräber.

(Willi Griesheimer, Die Hölle der amerikanischen Kriegsgefangenschaft, Eigendruck, S. 2)

Dazu kommen all die Toten, die in dem unergründlichen Schlamm oder in den Latrinen versinken, ohne geborgen zu werden.

Bacque weist anhand von Dokumenten und von Zeugenaussagen nach, daß in den amerikanischen und später in den französischen Gefangenen- und Arbeitslagern zusammen 800 000 bis eine Million Menschen zu Tode gekommen sind. Ca. drei Viertel der Toten lastet Bacque den Amerikanern an, also an die 750 000:

Die Zahl der Opfer liegt zweifellos bei mehr als 800 000, beinahe mit Sicherheit bei mehr als 900 000 und durchaus wahrscheinlich bei mehr als einer Million. Die Ursachen ihres Todes wurden wissentlich geschaffen von Armee-Offizieren, die über genügend Lebensmittel und andere Hilfsmittel verfügten, um die Gefan-

genen am Leben zu erhalten. Hilfe-Organisationen, die versuchten, den Gefangenen in den amerikanischen Lagern zu helfen, wurde die Erlaubnis dazu von der Armee verweigert. Das alles wurde damals verheimlicht und dann unter Lügen verdeckt.....Akten sind vernichtet, geändert oder als geheim unter Verschluß gehalten worden. Dies geht bis auf den heutigen Tag so weiter.
(Bacque, a.a.O., S.11)
Die US-Geschichtsschreibung dagegen spricht lediglich von ca. 5000 Toten der Rheinwiesenlagern. Die offizielle Geschichtsschreibung in Deutschland schließt sich an: 5000 Lagertote, höchstens 10 000, auf keinen Fall mehr!

Bei Wind und Wetter unter freiem Himmel!

Das hieße, daß von den fünf bis sechs Millionen Gefangenen, die durch die Rheinwiesenlager gegangen sind, nur 0.1% die im Ursinne mörderischen Umstände nicht überstanden habe. Eine Todesrate von 0,1% aber entspricht einer Todesrate von Menschen, die unter normalen Bedingungen leben. Für die Rheinwiesenlager ist eine solch niedrige Todesrate ausgeschlossen.
Überdies ist trotz aller Nachforschungen noch immer der Verbleib von über einer Million Kriegsteilnehmern des II. Weltkrieges ungeklärt. Man spricht von der *vermißten Million.* Bis vor der sog. Wende wurden die Verschollenen den Russen angelastet. Nun aber haben die Russen ihre Archive geöffnet, welche zumindest seit 1946 über Gefangenenschicksale unerwartet detailliert Auskunft geben. Ca. 100 000 Vermißtenschicksale konnten geklärt werden. Man vermutet überdies, daß im Laufe des Jahres 1945 etwa 200 000 Deutsche in den Weiten Rußlands namenlos zu Tode gekommen seien. Die *vermißte Million* bleibt.

Die "Befreier" im Pazifik

Wie sich amerikanische GI's im Irak benommen haben, ist in den Medien wenigstens ansatzweise dargestellt worden, wenn heute auch kein Wort davon mehr durch die Medienlandschaft geht. Doch handelte es sich dabei lediglich um "bedauerliche Einzelfälle" - zumindest dort, wo man die sie nicht mehr leugnen oder vertuschen kann. Was nun uns besonders stört, ist die selbstgerechte Behauptung von US-Seite, solche Grausamkeiten an Gefangenen seien grundsätzlich "unamerikanisch", womit gesagt werden soll, es handele sich lediglich um seltene Ausrutscher einzelner.

Solcher Eindruck ist um so leichter zu erzeugen, als in Europa zwar seit Jahrzehnten mit nicht nachlassender Intensität auf angebliche oder wirkliche deutsche Kriegsverbrechen hingewiesen wird, mit keinem einzigen Wort aber eingegangen wird auf an Deutschen begangene Kriegsverbrechen, die - wie bei genauerer Betrachtung des Themas sehr schnell erkannt werden muß - nicht nur von seiten sowjetischer Truppen begangen wurden, sondern nicht minder von Soldaten der westlichen Siegermächte. Und das nicht etwa nur in Einzelfällen!

Kamikaze-Flieger

Doch weiter außerhalb unseres Sichtkreises liegt, was im fernen Asien während des Zweiten Weltkrieges geschah. Und gerade in der Erinnerung an die alte Waffenbrüderschaft der "Achsenmächte" und der Redensart "Die Japaner sind die Deutschen des Pazifiks", sei hier ein Bericht über das Verhalten der "Befreier" gegenüber den japanischen Gegnern wiedergegeben.

Das Kaiserreich Japan war mit dem Deutschen Reich verbündet. US-amerikanische (auch britische, die hier außer Acht gelassen werden sollen) und japanische Truppen kämpften dreieinhalbe Jahre unerbittlich gegeneinander. Der deutsche Bürger wird darüber nur knapp, und das meistens durch Kino- oder Fernsehfilme, informiert, und zwar stets aus der Sicht der US-amerikanischen oder der britischen Sieger - man denke an *Die Brücke am Kwai*

oder ähnliche Filme über das Leiden amerikanischer und britischer Kriegsgefangener in japanischen Lagern. Kaum je las oder sah man in unseren Massenmedien etwas von Untaten, denen japanische Soldaten und Zivilisten durch US-amerikanische Truppen ausgesetzt waren. So hat sich in der öffentlichen Meinung die Ansicht durchgesetzt, auch im Fernen Osten seien es ausschließlich die Japaner gewesen, die gegen das Völkerrecht verstießen - so wie politisch einfältige Deutsche längst die Ansicht vertreten, deutsche Soldaten seien in Europa die einzigen gewesen, die gegen das Völkerrecht verstoßen hätten. Nicht zuletzt Propagandaaktionen wie die Ausstellung des Jan Philipp Reemtsma haben durch ihre einseitige Darstellung zu dieser Volksverdummung beigetragen.

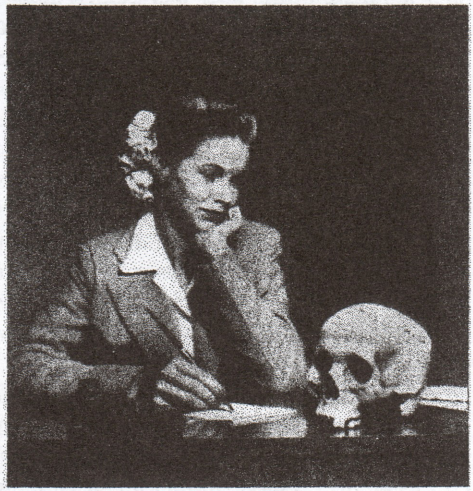
Dabei liegt, wenn auch verstreut, eine große Anzahl von Berichten über unglaubliche Menschenrechtsverstöße US-amerikanischer Truppen gegenüber den Japanern vor. Diese Greueltaten wurden auch dadurch hervorgerufen, daß die US-amerikanische psychologische Kriegsführung - und das nicht etwa erst mit Beginn des Krieges der USA gegen Japan - Japaner als "Untermenschen" darstellte und sich bemühte, ihren Gegnern das Menschsein abzusprechen. Jedem Soldaten fällt es schwer, einen Mitmenschen zu töten; die Entmenschlichung des Gegners setzt diese Hemmschwelle deutlich herab.

General W. Halsey, Flottenbefehlshaber im Pazifik, erklärte öffentlich: "Der einzige gute Japse ist ein Japs, der seit sechs Monaten tot ist... Die Japaner sind ein Produkt des Geschlechtsverkehrs zwischen einer Äffin und den schlimmsten chinesischen, von einem wohlwollenden Kaiser aus China verbannten, Verbrechern." Der Oberbefehlshaber der australischen Truppen, General Sir Thomas Bramey, feuerte seine Soldaten an: "Euer Feind ist eine seltsame Rasse - eine Kreuzung zwischen Mensch und Affen ... Ihr wißt, daß wir dieses Ungeziefer auslöschen müssen, damit wir und unsere Familien leben können. Wie die *New York Times* seinerzeit berichtete, lobte er seine Soldaten mit den Worten: "Der Japse ist ein kleiner Barbar ... Wir haben es nicht mit Menschen zu tun, wie wir sie sonst kennen. Wir stehen etwas Primitivem gegenüber. Unsere Soldaten haben die richtige Einstellung. Sie betrachten die Japse als Ungeziefer." Diese Einstellung unterscheidet sich von der zeitweise von der deutschen Propaganda verbreiteten Hetze gegen den "bolschewistischen Untermenschen" nur dadurch, daß sie noch abstoßender und widerwärtiger ist.

Hat man auf diese Weise den Japaner seines Menschseins entkleidet, dann ist es folgerichtig, daß das große amerikanische Magazin *LIFE* am 22. Mai 1944 das Foto der Rüstungsarbeiterin Nathalie Nickerson veröffentlichte, die, bunte Schleifchen im Haar, an einem Schreibtisch sitzt und verträumt das Souvenir ihres "boyfriend", eines in Ostasien eingesetzten Marineoffiziers, betrachtet. Das

Souvenir ist ein Schädel eines gefallenen japanischen Soldaten, auf den ler Marineoffizier geschrieben hat: 'Dies ist ein guter Japse, ein toter." Daneben sind auf den Totenschädel lie Unterschriften von 14 seiner Kameraden gekritzelt.

Dergleichen scheint durchaus kein Einzelfall gewesen zu sein, wird doch in mehreren Stellen berichtet, daß JS-Soldaten aus den Knochen Gefallener Brieföffner und dergleichen Gebrauchsgegenstände gebastelt und nach Hause geschickt haben.



Und uns warf man „Lampenschirme" und „Seife" vor?

Es gehört offenbar zum Alltag amerikanischer Infanteristen, aus den Schädeln gefallener Japaner mit Brachialgewalt die Goldzähne herauszubrechen. Am 9. Und 10. Januar 2002 strahlte der Nachrichtensender Phönix eine zweiteilige Dokumentation über Japan unter dem Titel "Im Namen des Tenno" aus. Darin wurden ehemalige amerikanische Soldaten über den Krieg im Fernen Osten befragt. Der US-Marine-Offizier Gene La Roque berichtete: "Man hatte uns beigebracht, daß die Japaner Untermenschen seien." Sein Kamerad von der US-Luftwaffe Paul Montgomery erläuterte, wie man mit japanischen Gefallenen umging: "Sie [seine Kameraden] drehten die Leichen um und hauten ihnen den Gewehrkolben auf den Hinterkopf. Ich sah Soldaten, die eine ganze Papiertüte voller Goldzähne hatten, schätzungsweise zehn oder fünfzehn Pfund. Das war die Freizeitbeschäftigung, es kümmerte keinen." Michael Witowich von der US-Marine-Infanterie erzählte, wie so etwas am einfachsten zu bewerkstelligen war: 'Wenn man sie mit der 45er in den Kopf schießt, geht automatisch der Mund auf. Und da lachen einen all die Goldzähne . Ich habe sie nicht mit dem Gewehrkolben rausgeholt; ich nahm die Zange... Ich hatte eine ganze Feldflasche voll, hier eine mit Wasser, da eine mit Goldzähnen."

Hatte man keine toten japanischen Soldaten zur Verfügung, griff man auf die gefangenen zurück. James Eagleton von der US-Marine-Infanterie erzählte in der Fernsehdokumentation: "Die Japaner waren Unmenschen. Wir haben nie japanische Gefangene gemacht. In meinen zwei Jahren in Übersee habe ich nie gesehen,

wie ein Gegner gefangengenommen wurde. Einmal kam einer mit dreißig, vierzig Mann. Alle hatten die Hände hoch. Sie wurden an Ort und Stelle erschossen. Wir machten eben keine Gefangenen." Und Ronnie Hay, ein britischer Jagdflieger zog das Resümee: "Nur ein toter Japaner ist ein guter Japaner."

In dieses Bild einer barbarischen amerikanischen Kriegführung gehört auch der Luftangriff der US-Air Force vom 10. Mai 1945 auf Tokio. Amerikanische B29-Bomber legten mit Brandbomben die Stadt, die vorzugsweise aus Holzhäusern bestand, in Schutt und Asche. In der japanischen Hauptstadt brach ein Feuersturm aus. 100.000 Menschen kamen ums Leben. Daß es die USA waren, die im August 1945 Atombomben auf zwei japanische Städte warfen und damit etwa 280.000 Menschen umbrachten - und bis heute keine Spur von Bedauern oder Schuldgefühl zeigen -, rundet das Bild ab.

Charles A. Lindbergh, jener berühmte Atlantiküberquerer, strikter Gegner von Roosevelts Kriegstreiberpolitik, diente dennoch im Krieg seinem Land als technischer Berater und Testpilot. Er kam weit herum und notierte zum Beispiel in seinem Tagebuch: "13.Juli 1944. Es wurde offen zugegeben, daß einige unserer Soldaten japanische Gefangene foltern und manchmal genau so grausam und barbarisch waren wie die Japaner selbst. Unsere Soldaten denken sich nichts dabei, einen japanischen Gefangenen zu erschießen oder einen Soldaten, der sich ergeben will. Sie behandeln den japanischen Soldaten mit weniger Achtung, als sie einem Tier erweisen würden, und diese Handlungen werden von fast jedermann gebilligt." - "24. Juli 1944. Beim Abstieg von dem Hügel stießen wir auf die Leichen eines japanischen Offiziers und von zehn bis zwölf Soldaten ... Einer der Offiziere neben mir sagte: 'Wie ich sehe, war die Infanterie wieder bei ihrer Lieblingsbeschäftigung', das heißt, alle Zähne mit Goldfüllung waren als Souvenirs aus den Schädeln herausgeschlagen worden."

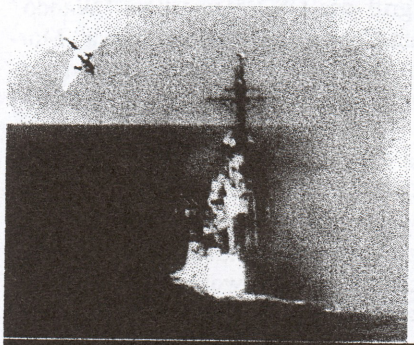
Der Seekrieg wurde von manchen US-amerikanischen U-Booten nicht weniger unehrenhaft geführt. Am 26. Januar 1943 griff das US-Unterseeboot "Wahoo" SS-238 unter dem Kommando von Lieutenant Commander Dudley "Mush" Morton in den Gewässern von Neuguinea einen japanischen Geleitzug an und versenkte aus ihm den Truppentransporter "Buyo Maru". Als das Schiff gesunken war, sah man die Wasserfläche bedeckt mit den Köpfen der Schiffbrüchigen, die sich zu retten versuchten. Bei seiner späteren Meldung behauptete der amerikanische U-Boot-Kommandant, es seien 10.000 japanische Soldaten gewesen, was maßlos übertrieben war. An Bord des Truppentransporters waren insgesamt nur 2.129 Menschen. Auf die im Wasser um ihr Leben kämpfenden Schiffbrüchigen befahl der U-Boot-Kommandant das Feuer zu eröffnen. Er wollte damit, wie der Chronist schreibt, "die Zeit sinnvoll zu nutzen, die er benötigte, um über Wasser

lie Batterien des Bootes aufzuladen."

Was der U-Boot-Kommandant nicht sehen konnte: Es handelte sich weniger um Japaner als vielmehr überwiegend um britische Kriegsgefangene, Angehörige des 16. Punjab-Regiments, die sich beim Fall von Singapur den Japanern ergeben hatten und nun abtransportiert wurden. Das US-U-Boot hat auf diese Weise 195 der im Wasser treibenden britischen Kriegsgefangenen und 87 Japaner getötet. Zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt, meldete der Kommandant unverblümt sein Verbrechen, das er als Heldentat ansah; dazu gehörte auch die von ihm ausdrücklich genannte Versenkung zahlreicher Rettungsboote. Er wurde keineswegs bestraft, sondern erhielt vier "Navy Crosses" (Tapferkeitsmedaillen).

Kamikaze - göttlicher Wind

Dem Deutschen drängt sich die Frage auf, warum solche Kriegsverbrechen, begangen von Soldaten einer westlichen Siegermacht, völlig unbeachtet bleiben, während auch sechzig Jahre nach Kriegsende in Deutschland selbst mit unsinnigsten Beschuldigungen greise ehemalige Soldaten verfolgt werden, etwa wegen der Erschießung von Geiseln im Partisanenkrieg, einer Maßnahme, die im Zweiten Weltkrieg unter bestimmten Bedingungen durchaus völkerrechtskonform war. Durch die permanenten Anprangerungen allein deutscher Kriegsverbrechen entsteht - vor allem im Bewußtsein junger Menschen, die jene Zeit nicht miterlebt haben - der Eindruck, allein die Deutschen hätten sich solcher Taten schuldig gemacht, woraus dann wiederum der Vorwurf abgeleitet wird, die Deutschen seien ein "Tätervolk", das weder Gerechtigkeit noch Gnade verdient.



In der nächsten Ausgabe folgt die Fortsetzung unserer Schwerpunktreihe!

Im K(r)ampf gegen rechts!

Zeichen über Zeichen...

Das hier rechts abgebildete Zeichen ist kreuzgefährlich. Es handelt sich zwar nicht um ein bestimmtes Kreuz, aber dennoch ist es sozusagen „mitschuldig". Und das bekam jetzt Uwe Meenen, unterfränkischer Vorsitzender der NPD, zu spüren . Er hatte einen Kranz am Volkstrauertag niedergelegt, der mit eben dieser Todesrune verziert war. Nun steht dieses Zeichen, es ist eines der ältesten germanischen Symbole, kaum für „Gebt mir Adolf wieder!", sondern für Tod und Frieden, das störte das Würzburger Amtsgericht jedoch nicht. Zu auffällig sei die Ähnlichkeit mit einem Dienstrangabzeichen des SA-Sanitätsdienstes! Also wenn wir bis jetzt noch nicht wussten, was der Sanitätsdienst der SA für ein Rangabzeichen hatte - jetzt wissen wir es. Der Staatsanwalt forderte unterdessen, Meenen solle fünf Monate ohne Bewährung kriegen, wegen des „Verwendens von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen" (§86a). Sollte so ein Urteil durchkommen, sehen wir eine Klagewelle von ungeheurem Ausmaß über etliche Friedhöfe und Grabsteine rollen, die nur schwerlich zu überblicken sein dürfte. Und die ganze Schwarz-Metall, Neofolk und Heidenszene erst...? Viel Spaß, ihr Schreibtischhengste!

„Spiegel" interviewt Spiegel!

Der „Spiegel" mit Nummer (nämlich Nr.12/05) interviewte erst letztens Paul zu seinem Lieblingsthema und dem einzigen das er kennt: „ In den vergangenen Monaten ist die Hemmschwelle für den Transport antisemitischer Vorurteile deutlich gesunken - und das in Kreisen, in denen ich das nicht für möglich gehalten hatte." Vielleicht hat Schneeweißchen Friedman mal wieder seine Rechnungen nicht bezahlt? Und langsam murren die Nutten? Nein, das Thema ist vorbei und auch zu sehr ausgeschlachtet. Der neuerliche Antisemitismus krasiere bei, und jetzt halt die Esse fest, bei „Intellektuellen, in akademischen Kreisen" und das nicht mehr nur in Ausnahmefällen. Der nimmermüde Zentralrat habe in den letzten drei, vier Monaten gut 25 Strafanzeigen erstatten müssen. In diesem Zusammenhang attackierte der Zentralratspräsident auch „Kirchenfürsten, die Holocaust und Abtreibung in einen unverantwortlichen und gefährlichen Sinnzusammenhang bringen". Spiegel hielt seiner Arbeit den Spiegel vor: „Du kannst machen, was du willst, du erreichst nichts." Wir machen keine antisemitischen Witze mehr, denn wenn das jetzt jeder macht, ist uns das echt zu langweilig.

Im „freiesten Staat deutscher Geschichte", so die Selbsteinschätzung der politischen Klasse hierzulande, sind allein im letzten Jahr 108 Trägermedien „wegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus" als jugendgefährdend indiziert worden. Das gab jetzt die Bundesregierung auf Anfrage der PDS-Bundestagsabgeordneten Petra Pau bekannt. Es handelt sich dabei um drei Bücher, eine Broschüre, zwei DVD`s und 102 Tonträger. Sie dürfen nicht mehr öffentlich angeboten oder verkauft werden. Das hat die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien im Laufe des Jahres 2004 entschieden.

Was gehört werden darf:

Seit einigen Jahren macht ein offensichtlich Perverser auch in Deutschland von sich Reden. Er gilt als „der umstrittenste Musiker" der Welt und verdiente neben zwei „Grammys" bis jetzt mehr als 25 Millionen Euro. In seinen „Liedern" singt er beispielsweise über seine Freundin: „Ich würde sie am liebsten killen, diese dumme Hure!" und über seine Mutter: „Ich nahm ein Messer und schnitt dir die Brustwarzen ab. Aber Mutter, ich wollte dir wirklich nicht mit der Schaufel über den Kopf hauen." Seine Mutter ist mittlerweile die meistgehaßte Frau der Welt, sie wird im Supermarkt angespuckt und auf dem Nachhause weg oft malträtiert. Aber seine Texte sind noch abstoßender. Sie sind gewaltverherrlichend, frauenfeindlich - kurzum krank. Am 15. Februar 2001 stand er in Macomb/Michigan vor Gericht. Nicht etwa, wie zu vermuten, wegen seiner „Lieder", nein, weil er einem Mann mit einer Schusswaffe niedergeschlagen haben soll. Die Waffe war nicht zugelassen. Am gleichen Tag wurde in Bourne/England ei 20-jähriger zu zehn Jahren Haft verurteilt, weil er seine Schwester zu jener Musik fesselte, brutal schlug und mit einem Messer quälte. Das Mädchen überlebte schwer verletzt.
EMINEM füllt mit seinen Alben und „Singles", die Regale nahezu jeden Supermarktes. Allerdings werden seine beiden neuen „Singles": „My niggerfriend sucks" und „I will be killed by nazis one day" erst nach seinem Ableben erscheinen!

Anzeige

Dir sagen die folgenden Begriffe etwas?

Oppeln, Breslau
Riesengebirge
Stonsdorfer

Heilige Hedwig Rübezahl Kroatzbeere

Treue zur Heimat

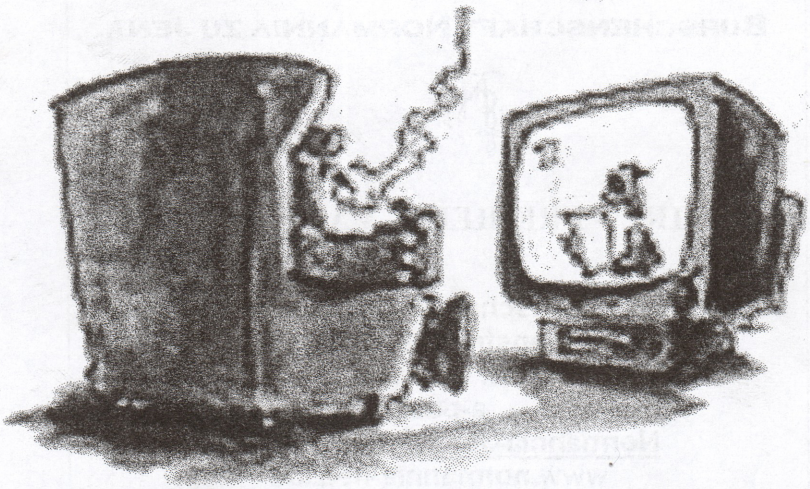
Dann bist Du hier genau richtig. Wir heißen Dich recht herzlich willkommen!

Schlesische Jugend
Kontakt:
0179 / 2435360

Anzeige

BURSCHENSCHAFT NORMANNIA ZU JENA

EHRE – FREIHEIT – VATERLAND

Burschenschaft Normannia Jena
Schleidenstraße 2, 07745 Jena
Telefon: 03641/634377
e-post:
Normannia-Jena1999@lycos.de
www.normannia-netz.de

Zum Schluß die neuesten Arbeitslosenzahlen: 15. 21. 8. 32. 7. 72. Zusatzzahl ist die 4 092 376.